

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: 1. Monats 1.20, 3. Monats 3.50, 6. Monats 6.50, 12. Monats 12.50. Einzelhefte 10 Pf. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt d. Verhinderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckverleger: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 286

Altensteig, Mittwoch, den 6. Dezember 1944

87. Jahrgang

Der Feind bei Nachen erheblich geschwächt

Vertikale Kämpfe bei Schneetreiben in den Vogesen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfraum bei Nachen ließ am 19. Tage der Abwehrschlacht die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Der Gegner hatte bei seinen vergeblichen Versuchen, unsere Front zu zerbrechen, so hohe Verluste erlitten, daß er nimmermehr zu größeren Umgruppierungen gezwungen wurde.

In Lothringen wurde im Gegenangriff die Zitadelle von Saarlautern gegen jähren feindlichen Widerstand zurückerobert. Südlich davon griff der Feind im gesamten Vorfeld unserer Westbefestigungen an. Nur unter erheblichen Verlusten konnte er unsere Linien in einzelnen Abschnitten wenige Kilometer zurückdrücken.

Im Elß wird bei Schleitheim, auf dem Vogesenkamme und im Raum westlich Thann, teilweise bei Schneetreiben, heftig gekämpft. Im ganzen ist dort die Lage unverändert. Die Säuberung des Hartwaldes nördlich des Hünlingenshorns wurde gestern abgeschlossen. Der Feind verlor weit über 300 Gefangene. Seine blutigen Verluste sind hoch. 17 Panzer und Panzerfahrzeuge, darunter 4 unbeschädigt, von der Besatzung verlassen, fielen in unsere Hand. Außerdem wurden im Elß 18 feindliche Panzer abgeschossen. Das Stützpunktsystem unserer Fernkampfwaffen lag in der vergangenen Nacht wieder auf London.

In Mittelitalien stehen unsere Divisionen von den Ausläufern des Etruskischen Apennin südwestlich Faenza bis in den Raum

von Ravenna in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Angriffe. Sie verteidigten auch gestern dem Feind den Durchstoß durch die Front.

In Dalmatien verstärkt sich der feindliche Druck auf den Straßenknotenpunkt Anin. Bei Bahoor südlich der Draumlindung sind heftige Kämpfe mit bolschewistischen Verbänden, die mit ersten Kräften über die Donau setzen, im Gange.

In Südungarn schlagen unsere Truppen beiderseits der nach Westen führenden Hauptstraße bei Szeged und westlich Kaposvár erneute Angriffe der Sowjets ab.

Die nach Norden vordringenden feindlichen Kräfte wurden zwischen Plattensee und Donau aufgefangen. Zahlreiche sowjetische Angriffe gegen unsere neuen Stellungen scheiterten.

Am der Front östlich Budapest lebte die Gefechtsintensität wieder auf. Nordöstlich Miskolc schritten die Bolschewisten bei vergeblichen Versuchen, ihren Einbruchstrom anzuketten, hohe blutige Verluste.

In die Kämpfe in Südwestungarn griffen trotz anhaltenden schlechten Wetters deutsche Schützenverbände ein und fügten dem sowjetischen Nachschub hohe Verluste an rollendem Material zu.

Bei Tageseinflügen einzelner amerikanischer Verbände wurde vor allem der Raum Kassel und Westdeutschland getroffen. In der vergangenen Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Karlsruhe und Heilbronn. Unsere Nachtjäger schossen 11 übermotorisierte Bomber ab.

Sieg oder Arbeitslosigkeit

Die Feindpläne zur Vernichtung unserer Wirtschaft

Die tiefsten Furchtbringer, die hinter den verwerflichen Kriegsziele unserer Feinde stehen, kommen am deutlichsten bei denjenigen Fragen zum Vorschein, die den Kräftern und Rüstungshändlern schon immer am Herzen gelegen haben: Bei der Frage über die Zukunft des Welthandels. Die deutsche Industrie muß völlig ausgeschaltet werden, verkünden sie. Wozu braucht Deutschland überhaupt Handelsbeziehungen? Was braucht Deutschland eine Handelsflotte? Die Deutschen sind kein seefahrendes Volk wie wir Briten! Hinweg deshalb mit den deutschen Handelschiffen!

Auf dieser Grundlage entwirft der englisch-jüdische Wirtschaftswissenschaftler Paul Einzig im „Economic Journal“ einen Plan zur wirtschaftlichen „Abklärung“ Deutschlands. Einzig fordert dabei nicht nur eine Auflösung (Sprich: Vernichtung) der deutschen Rüstungsindustrie, sondern auch eine Zerschlagung der deutschen Bergbauindustrie. Aus diesen Worten spricht Englands wahrer Geist — der Geist der Gabel und der Machtmacht! Deutschland auch wirtschaftlich in die tiefe Nacht zu stoßen ist ihr Ziel. „Selbst vom rein geschäftlichen Standpunkt aus wäre es kurzweilig, dem deutschen Volk den geringsten Wohlstand zuzubilligen. Deshalb müssen wir den Feind restlos vernichten und ausplündern!“ forderte der jüdische Theoretiker des führenden britischen Wirtschaftsblattes „Financial News“ schon am 13. November 1941.

Es liegen für die Ausplünderungspläne der deutschen Wirtschaft bereits sehr handfeste Vorschläge auch von offiziellen Stellen vor. So meint der schon erwähnte Londoner Jude Einzig, daß in allen verbleibenden deutschen Unternehmen mit mehr als zwanzig Arbeitern 51 v. H. des Aktienkapitals in ausländische, also in jüdische Hände sein müßten. In diesem Sinne erklärte Paul Godman, der Vorsitzende des Politischen Ausschusses der Zionistischen Vereinigung, schon im Februar 1942 in London: „Die Wiedererrichtung der

judischen Wirtschaftsherrschaft auf dem europäischen Kontinent muß unter die Kriegsziele der britischen und verbündeten Regierung aufgenommen werden.“

„Sie wollen sich selbst in den Besitz unserer hochwertigen deutschen Industrie setzen und damit Geschäfte auf eigene Rechnung treiben. So soll nach dem Vorschlag der in London erscheinenden Zeitschrift „Freies Europa“ der größte Teil der deutschen Schwerindustrie, besonders die Metall-, die Maschinen- und die chemische Industrie, „in die Länder Mitteleuropas verlegt“ werden. Durch diese Umfiedlung sollen die früheren Agrarländer „ihre eigenen Industrien entwickeln und damit Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft abschütteln können.“

Wie befohlen diese Menschenfreunde sind, daß wir uns wirtschaftlich nie wieder erholen können, war auch aus einer Randbemerkung Sir Arthur Greenwoods bei der Round-Table-Konferenz am 18. Dezember 1941 ersichtlich. „Ich glaube nicht“, sagte dieser britische Minister, „daß es dem deutschen Volk nach dem Kriege gestattet werden darf, unbeschränkt Rohstoffe oder Fertigwaren einzuführen. Die Deutschen sind die größten Abhängigen der Welt. Das muß beachtet werden. Ich bin im Zweifel, ob man überhaupt den Deutschen gewisse Industrien zubilligen kann.“ „Financial News“ erklärte schon am 13. November 1939, durch den Krieg und die Blockade gegen Deutschland würde die Eroberung der Abnahmgebiete in der ganzen Welt durch England begünstigt. Deutschland müsse von den Weltmärkten vertrieben werden.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend entwarf Douglas Miller, ehemaliger Handelsattaché an der USA-Botschaft in Berlin, in der amerikanischen Presse im September 1941 ein Bild der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands, die durch „unüberwindliche Schwierigkeiten“ gekennzeichnet sein würde, wie er selbst glaubt. Den Deutschen, so schrieb er, dürfe vor allem kein neues Kapital zur Verfügung gestellt werden, wir müßten von jeder produktiven Mitarbeit in der Nach-

kriegszeit ausgeschlossen“ bleiben. Alle Transportmittel seien fortzuschaffen, Metall- und Maschinenlager mit Beschlag zu legen. „Strategisch wichtigste Eisenbahnlinien sind in der Hand der Siegermächte zu halten.“ Ferner seien die künftigen Grenzlinien so zu ziehen, daß die Kohlen- und Erzgebiete im Osten und Westen außerhalb der Reichsgrenzen liegen.

Nach Walter Lippmann, einer der einflussreichsten jüdischen Verfasser der wirtschaftlichen Kriegsziele Roosevelts, meinte, es sei der oberste und beste Weg zu einer dauernden und absoluten Kontrolle über Deutschland, das Betriebskapital der deutschen Industrie durch die USA und ihre Verbündeten zu übernehmen. Das Aktienkapital aller deutschen Industrieunternehmen müsse an amerikanische, sowjetische und englische Vertreter abgetreten werden. Diese Treuhänder würden die Industriepolitik Deutschlands bestimmen. Sein Auftraggeber, der USA-Präsident Roosevelt selbst, erklärte in diesem Zusammenhang, der Wiederbau der Wehrmacht müsse die Ausrottung der deutschen Rasse durch schärfste Einschränkung des Kartellwesens im internationalen Handel folgen.

Diese völlige Vernichtung der hochentwickelten deutschen Industrie wurde auch in einem Veltartitel der Churchhill nachstehenden und von dem Finanzkonzern Brandon Branks geleiteten „Financial News“ am 2. September 1941 verlangt: 1. Deutschland müsse sämtliche Werkzeugmaschinen ausliefern und dürfe künftig keine solchen Maschinen mehr herstellen, sondern müsse sie aus England und den USA einführen. Die deutschen Werkzeugfabriken müßten vom Keller bis zum Dach zerstört werden. 2. Deutschland müsse wieder für wichtige Rohstoffe völlig einwandfrei vom Ausland werden. Es müßten daher sämtliche Anlagen zur Gewinnung von Kohle, Benzin, Gummi und Zellulose vernichtet werden. 3. Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu den Staaten des europäischen Südens seien weitgehend abzubrechen.

Was sollte ein wirtschaftlich auf die primitivste Stufe gedrücktes, von den internationalen Kapitalmächten kontrolliertes, in alle Wirtschaftsfunktionen gelähmtes Deutschland tun, um leben zu können? Export und Import ausgedehnt, die Industrie zerstört oder in fernem Osten, fern dem Weltmarkt, von was sollen sich die 80 Millionen Menschen ernähren? Die vielgelesene US-Zeitschrift „Popular Science“ weiß Rat: „In Deutschland muß die Uhr um 50 Jahre zurückgeheißt werden! Die Deutschen müssen lernen, wieder in einer rein agrarischen und handwerklichen Wirtschaft zu leben.“ Dieser jüdische Gedanke, die deutsche Industrie in kleine Handwerks- und Landwirtschaftszellen aufzulösen, taucht in der Diskussion der gegenwärtigen Wirtschaftstheoretiker wiederholt auf, ist also völlig ernst zu nehmen.

Jeder einzelne, auch wenn er von der Volks- und Weltwirtschaft nicht so viel versteht, um die Zusammenhänge völlig überblicken zu können, kann sich ausmalen, so ausrechnen, was mit Deutschlands Wirtschaft geschieht, wenn diese Feindpläne und Kriegsziele in die Tat umgesetzt werden, — in ein entsetzliches Wirtschaftschloß, das ein unvorstellbar grauenvolles Massenelend zur Folge hätte. Eine beispiellose Not würde beginnen, Millionen müßten wieder sterben geben. Das aber ist ja der eigentliche Sinn dieser Vernichtungspläne! Der frühere Herausgeber der „Times“, Sir William Stead, äußerte den Schreier, als er im Januarheft 1940 der „Picture Post“ schrieb: „Wenn Deutschland besetzt wird, dann darf die deutsche Industrie nicht mehr mit ihren Waren die ausländischen Märkte überschwemmen. Ueber Nacht würde Deutschland auf diese Weise mindestens zehn Millionen Arbeitslose haben!“

Das wollen sie! Und dagegen kämpfen wir mit einer Erbitterung und Entschlossenheit ohne Gleichen, solange wir noch atmen können.

Offreiwilige in Orient an Waffen

Die Gründung des Komitees zur Befreiung der Völker Asiens hat unter den Offreiwiligen des eingeschlossenen Ostpreussens einen großen Aufbruch und Freude angefaßt. Die Offreiwiligen sprechen in einem Rundschreiben General Wlassow ihr unbedingtes Vertrauen aus und geben ihrem tiefen Glauben an den Sieg der Freibeitungsarmee Ausdruck.



An den Grenzen der Heimat Grenadiere des Heeres marschieren an Höckerstellungen vorbei in die Befestigungsanlagen eines Abschnittes vom Westwall. (BR-Aufnahme: H-Kriegsbericht: Hagedorn, Sch., W.)



Auch an der Ostfront hat der Winter seinen Einzug gehalten. Ueber Nacht ist es auf den Höhen der Beskiden Winter geworden, denn es hat Stundenlang heftig geschneit. Ein Sturmgeschütz, das sich in Deckung befand, wird nun in der Ferne des Morgens vom Schnee bedeckt. (BR-Aufnahme: Kriegsbericht: Paul, T.O.-G.P., W.)



Volk am Stellungsbau

Organisation, Führung und Leistung von insgesamt fast 1,8 Millionen

Wiewohl das deutsche Volk in allen Grenzgebieten des Reiches zu gleicher Zeit tätig ist und vielerorts dafür den Beweis ansetzt, wird das Beispiel Ostpreußens als Akt der Selbsthilfe keinen Platz in der Geschichte dieses Krieges für alle Zeiten behaupten. Vor den Toren stand in wildem Aufsturm ein übermächtiger Feind, dem, durch Gesamtlage und zahlenmäßige Übermacht gezwungen, die eigenen tapferen Truppen den Raum bis an die deutsche Heimat heran preisgeben mußten.

Massenmobilisation über Nacht

Da trat die Grenzbevölkerung zum Stellungsbau an. Wer gehen und einen Spaten zur Hand nehmen konnte, verließ die Fabrik, das Büro, den Laden, die Schule, den Haushalt, den Acker in Richtung zur Grenze und begann Gräben aufzuwerfen, Gelände zu bereinigen, Bunker zu bauen, Minen zu legen. Offensivschläge, sanfte Rotationen von Pferdebesitzern, endlose Menschenketten zu Fuß bewachten sich wie auf ein geheimes Kommando ins Stellungsbau, verteilten sich nach einem Plan, der über Nacht entstanden und doch voller Sinn war, nahmen ohne Störung die Arbeit auf, als sei sie seit Jahr und Tag festgelegt und abgeprochen. Der Herd zu Hause war noch warm, die gewohnte Arbeitsstätte war kaum verlassen, als die frisch angeworbenen Gräben schon einen Zusammenhang und ein klares System erkennen ließen. Vierundzwanzig Stunden nach dem ersten Beilch redien schon 60000 Menschen, laufenden Gelechts, den schmerzenden Rücken; einen Tag später war es bereits eine Viertelmillion.

Nach einem Monat hätten die neuen Kampfgräben, zur Linie aneinandergereiht, bereits eine Strecke von Ostpreußen aus durch die Sowjetunion bis nahezu an den Stilleen Ozean ergeben. 52000 Kubikmeter bewegte Erde, 1800 Kilometer bereinigte Schussfelder sind Tagelohnungen, die nicht nur an der ostpreussischen Grenze, sondern auch in den Vorabschnitten des Generalgouvernements und vor der nieder-schlesischen Grenze erzielt wurden. Nach zwei Monaten hatte man allein vor Ostpreußen 10 Millionen Tagewerte hinter sich gebracht und 2 Millionen Kubikmeter Erde bewegt. In weitem Umfange ist kein Hügel, der nicht für die Verteidigung vorbereitet wäre, kein Grabensystem, das nicht bereits auch zahlreiche größere und kleinere Kampfgräben und ausgedehnte Panzerbinden aufweise. Wir haben uns zwar abgewöhnt, einen Wall selbsttätig als unüberwindlich zu bezeichnen; sicher aber ist, daß uns auch als Soldaten niemand im Osten eine noch neuere militärische Gesichtspunkte überarbeitete Verteidigungsanlage in diesem Umfang und über Tiefe begegnet ist.

Die Führung des Volksaufgebots

Das gemäß Führerbefehl angewandte „Mittel des Volksaufgebots“ ist es, das hier allein zum Erfolg führen konnte. Man darf sich deshalb auch nicht wundern, daß der Stellungsbau an den Reichsgrenzen nicht in die Zuständigkeit des Staates oder seines militärischen Armes, der Wehrmacht, sondern vielmehr in die Hände unserer Partei gelegt worden ist. Wo in kürzester Frist Millionen von Menschen dem zivilen Leben entrückt werden müssen, wo eine Maßnahmen tief in die einzelnen Betriebe und Familien hineingreift, wo neben der zentralen neuen Aufgabe gleichzeitig der Ausstoß der Rüstungsindustrie und die lebenswichtige Versorgung ungeschmäkelt garantiert werden müssen, da reichen weder die Möglichkeiten des Staatsapparates noch die Befugnisse von militärischen Dienststellen aus, um zu dem erzielten Leistungserfolg zu kommen, ohne anderwärts untragbare Lücken zu reifen. Den Gauleitern als den Vorkämpfern der NSDAP und gleichzeitig Reichsverteidigungs-Kommissaren, die allein über die hierzu nötigen Vollmachten verfügen, übertrug der Führer daher die Verantwortung für den Stellungsbau in den Grenzgebieten des Reiches; sie erhalten ihre Befehle vom Führer direkt oder in seinem Auftrag vom Leiter der Parteiinstanz, der, um die einheitliche Ausrichtung sicherzustellen, auch reichsweite Besprechungen einberufen kann.

Die Hauptverantwortlichkeit der Partei schiebt nicht auf, daß sein militärische Entscheidungen, wie etwa über die Linienführung, über die Einsatzkräfte der einzelnen Abschnitte, über die Art des Ausbaus noch technischer und taktischer Kampfverfahren und gemäß der verfügbaren Mittel, über die Vorbereitung einer Verteidigungsfront im Bereich der Stellungsbau, beim Oberkommando der Wehrmacht liegen, das sich in der Durchführung vor allem der sechs Generalkommandos bedient. Während der Gauleiter den Gesamteintrag leitet, wobei ihm alle Nachmittel des Staates und die Organisationen der NSDAP zur Verfügung stehen, fungiert die Wehrmacht als baulicher Auftraggeber; die Organisation löst dabei zum Teil den Bauapparat und die sachlichen Ausschüsse.

Bemerkung der Zahlen

Der Stellungsbau ist inzwischen längst über das Beispiel Ostpreußens und des übrigen Ostens hinausgewachsen; er hat in gleichem Umfang auch den gefährdeten Westen, den Südober und überhaupt alle Grenzgebiete des Reiches erfüllt, die jemals bedroht werden könnten. Mehr als 400000 deutsche Männer und Frauen arbeiten gegenwärtig an unseren Verteidigungswällen; dazu kommen 150000 Jugendliche und 120000 örtlich gebundene Angehörige der Wehrmacht, der Polizei, der Polizei des Reichsarbeitsdienstes und der Organisation Todt; außerdem 47000 Führerkräfte. Rechnet man nahezu eine Million Fremdbürger hinzu, so erhebt sich ein Gesamteintrag von 1,7 bis 1,8 Millionen Arbeitsträften im Stellungsbau. Sie rekrutieren sich nicht ausschließlich aus den betroffenen Grenzbezirken, sondern wurden — in Ausführung der im Volktrium bewährten Kameradschaft der Front — zum Teil auch den innerdeutschen Gebieten entnommen.

Die genannten Zahlen geben allerdings bei weitem kein erschöpfendes Bild. Sie umfassen nur diejenigen Kräfte, die bis auf weiteres dauernd im Stellungsbau eingesetzt sind. Zu ihnen treten, zahlenmäßig schwerer erfassbar, aber eine Millionenzahl von Tagewerten ergebend die einzelnen Frauen, Männer und Jugendliche, die sich freiwillig an einzelnen Wochenenden oder zum Wochenende dem Stellungsbau zur Verfügung stellen. Greifen wir das Beispiel einer ostpreussischen Bauhauptstadt heraus: dort bringen an einem Sonntag 500000 Tagewerte nahezu 100000 Menschen ins Stellungsbaugebiet. In der gleichen Stadt oder in einem anderen Ort der Reichsgrenzen läßt sich die gleiche Zahl der Teilnehmer, die gesamte Einzelpersonen und viele sonstige Betriebe abschätzen, damit der Rekrutierungs- und der Aufrechterhaltung, der Streifeninspektion und der Verankerung ihren Beitrag zur Heimatverteidigung leisten können. Tausende kleinerer Städte des Landes teilen sonntags mit 10 v. H. ihrer Gesamtbevölkerung zum Stellungsbau.

Man denke aber nun nicht, daß sie dies unwillig täten! Wir erleben in der Dämmerung eines Sonntagmorgens, daß ein Sonderzug, der den 1500 Tagewerte vorgesehene waren, mit 150000 Leuten und demnach der Bahnlinie noch schwarz von spatenbewaffneten Menschen war. Die Aufforderung an die Frauen, wieder nach Hause zu gehen, ließ auf Ablehnung und lauten Protest. Es waren schließlich fünf der Frauen die Ausländer, die zurückbleiben mußten.

Bereit zur Verteidigung

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden: ein Volk mit solcher Haltung ist weder zu zermürben noch zu besiegen. Gewiß ist der Stellungsbau rund um das Reich nicht die endgültige Art der Kriegsführung; sie kann auch nicht der Absicht

des großen Ringens sein. Deutschland, zu einer Phase der Verteidigung gezwungen, die überstanden werden muß, igtelt sich ein. Aber unsere gepanzerten Jagdstellungen sind seit je dafür bekannt, daß sich der Feind an ihnen sehr verbluten kann, und daß aus ihnen heraus ebenso überraschende wie kraftvolle Vorstöße erfolgen, die das gegnerische Konzept verderben.

Das deutsche Volk an der Grenze, das mit Hader und Spaten seine engere Heimat schützte und täglich den Fortgang des Werkes verfolgen kann, legt seine größte Hoffnung in dieses gewaltige Stellungssystem. Diese Menschen sind auch bereit, den neuen, selbstgeschaffenen Wall mit der Waffe in der Hand zu halten, wenn der Beilch des Führers eines ersten Tones sie auch dazu rufen sollte. Freilich, auch das vollkommenste Stellungssystem bliebe wertlos, wenn ihm zur Verteidigung und in gegebener Stunde zu neuer Offensive die nötigen Waffen und Kämpfer fehlten. Um sie zu schaffen, führt das ganze deutsche Volk seinen totalen Krieg.

Frankreich ins tiefste Elend gestürzt

Rundfunkrede de Brinons gegen de Gaulle

Der Präsident des französischen Regierungsausschusses, Botschafter de Brinon, wandte sich in einer Rundfunkansprache gegen de Gaulle, dem er vorwarf, die Politik des Marschalls sabotiert und dem Vaterland Krieg und Elend gebracht zu haben.

Ein Bild des jetzigen Frankreich habe einer seiner eigenen Mitarbeiter gezeichnet, nämlich der Minister für den nationalen Wiederaufbau, Raoul Dautry, als er seine Landleute zur Zeichnung der Befreiungsansätze aufrief und diese damit begründete, daß „das Land niemals so arm, seine Bedürfnisse und sein Elend niemals so groß gewesen seien. Den verzweigten und leichtfertigen Franzosen hätten die Vertreter der Politik von Montoire (Jahrelang ein solches Zukunftsbild während vor Augen gestellt, wenn sie nicht aufhören würden, den Stimmen des Auslands und der Gaullisten Gehör zu schenken, hinter denen Andeutung, Bolschewismus und Autokratie händeln. Diese hätten die Stimme Adolf Hitlers in Montoire übertrifft, der von Frankreich weder Soldaten noch Waffen, sondern lediglich seine Mitarbeit forderte und der von der Gestaltung eines friedlichen Europas mit einem ausgeführten Frankreich und Deutschland sprach.“

„In Wirklichkeit besage ich Sie, Herr de Gaulle“, so sagte de Brinon, „Sie sagen sich nach England zurück, um das Vaterland zu verteidigen. Dagegen ist nichts zu sagen. Aber hatten Sie ein Recht, sich gegen den Marschall zu wenden?“

Und was haben Sie aus Ihrem Vaterland gemacht? Sie haben Frankreich zersplittert, erbittert und geteilt! Ihre Diener der Fieber und des Ruins haben Schwäche und Niedrigkeit ausgenutzt, falschen Patriotismus und heimliche Interessen. Aber vor allem haben Sie Ihr Vaterland nach den eigenen Worten Raoul Dautrys in das tiefste Elend gestürzt, das es je gekannt hat! Zur Heilung empfehlen Sie Blut und Tränen; Krieg im Westen im Dienste Großbritanniens und der Sowjets, Krieg im Fernen Osten im Dienst der Vereinigten Staaten.“

Bei den Deutschen ging es ihnen besser

Daß die Bevölkerung in den bisher von Deutschland besetzten Gebieten besser versorgt wurde als nach der Einnahme durch die Alliierten, wird auch jetzt von den englischen Zeitungen ganz offen ausgesprochen. So schreibt die Londoner „Financial Review“ zu diesem Thema in einem Leitartikel: „In Frankreich, Belgien, Holland, Griechenland, Jugoslawien und Italien haben die befreiten Völker schwere Entbehrungen zu erleiden. Ein beträchtlicher Teil der unzureichenden Nahrungsmittelmengen kann nur zu Vorratpreisen auf dem schwarzen Markt erworben werden. Unter diesen Umständen mag es kaum wunder nehmen, daß anfängliche Freudenäußerungen ausgesprochenen Unzucht überhört sind. Die Alliierten sind sich auch gegen die Alliierten richter. Unter der eifernden Disziplin der Deutschen wurden Erzeugung und Verteilung von Nahrungsmitteln und anderen notwendigen Dingen glänzend durchorganisiert. Die Erzeuger von Lebensmitteln wagten nicht, gegen die Preisregelung zu verstoßen. Obwohl die Alliierten den Heiden der Befreiung äußerliche Sympathie entgegenbrachten, können sie gegenwärtig wenig oder gar nichts tun, um ihre Entbehrungen zu lindern.“ Die „Austere Sympathie“, das ist aber auch alles. An dieser Sympathie sind ja auch die Völkern unbedarfen.

Bereits in Reichweite der Birmasstraße

In den USA traf aus China die Nachricht ein, daß die japanischen Streitkräfte schon in Reichweite der Birmasstraße südlich von Indochina angekommen sind. Die Erreichung der Birmasstraße würde alle Anstrengungen, eine Landverbindung zwischen China und Hama offen zuhalten, unmöglich machen — eine Erkenntnis, die der nordamerikanischen Nachrichtenpresse bei Verbreitung dieser Meldung als „äußerst alarmierend“ bezeichnet.

Die üblichen Halbjahresverhandlungen der Deutschen und des britischen Regierungsausschusses, die bisher durch den Ministerpräsidenten Dr. Goebbels geleitet wurden, sind am 2. Dezember 1944 in Argentinien abgeschlossen worden. Die Verhandlungen, die im Geiste der deutsch-italienischen Verständigung verließen, haben zu einer Regelung aller schwebenden Fragen geführt.

Tapfere Off Freiwillige

Schulter an Schulter mit den deutschen Grenadiere

auch ganz in Erwartung, am Wechseltag der Befreiung Chinas zu kommen, und erwartete den Feuertest. Das sind Minuten erst kam er, und stänflisch und genau 1500 er dem Schatz.

Bahlos sind die Beispiele solcher Kaltblütigkeit. Der Gefreite Turanow, Fahrer eines zur Ansonterbeschaffung eingeleiteten Sturmgeschützes, fuhr mit offener Fahrerseite den erfolgreichen russischen Standort vor. Als er wieder beim Geschützstand ankam, war die Munition erschossen. Der Panzerkommandant immer verwundet, der Beobachter tot, aber der Auftrag war erfüllt und umhüllt bis zur letzten Sekunde durchgeführt. Der allerberühmteste Freiwillige, Gefreiter Alahmeridjanow sprengte an einer Sonntags eine Granatensperre und verlegte einen. Dabei erlitten ihn feindliche Bomber an. Er löste die Granate in die Luft und konnte ihnen sechs deutsche Gefangene entnehmen. Vom Durchstoßen der feindlichen Linien und der Abwehr in die eigenen Stellungen wurde er verwundet. Der Panzerführer-Abteilung einer Turf-Division war die Ablehnung zusammengeschlossen werden, die Waffe selbst im Niemandsland stehen gelassen. Da machten sich die Schreiber, Panzer und Ordnungsleute des Abteilungsstabes auf und schloßen die Waffe im Mannschuß ab, während ein Panzer mit seiner Maschinenpistole den Feuerhieb übernahm. Der Freiwillige Alahmeridjanow ist mit seinen Werten oft als Heldlicher aufgetreten. So immer eine Befreiung, die feindliche Linie zu retten. Der „Wanderer“ er keine Beil mehr, das war sein Amt, an dessen Ausübung ihn kein feindlicher Beschuß hindern konnte.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen

Die von dem Präsidenten Roosevelt vorgenommene Ausweitung seines 1943jährigen Außenministers Cordell Hull durch den bisherigen Unterstaatssekretär Stettinius ist ein sich kein bedeutender weltpolitischer Vorgang. Hull und Stettinius gleichen sich wie ein Ei dem anderen und die ja im wesentlichen von Roosevelt selbst bestimmte Außenpolitik der Vereinigten Staaten wird unter dem jungen Stettinius haargenau dieselbe bleiben, wie unter dem alten Kriegsminister Hull. Der Personwechsel gibt aber immerhin Anlaß, sich kurz rückblickend mit der verhängnisvollen Rolle zu beschäftigen, die Hull in dem runden Dutzend Jahre seiner Amtsführung als außenpolitischer Helfershelfer Roosevelts gespielt hat.

Es gibt keine kürzere Abkempfung Hulls als die Feststellung: er ist Judenfreund, Imperialist und Daffert. Mit der Tochter des Bankiers Hoag Hill verheiratet, wurde Hull von den Juden als einer ihrer treuesten Freunde geschätzt. Seine Mitarbeiter waren ausschließlich Juden, vor allem sein Stellvertreter Verle, der Verfasser des Buches „Die Weltbedeutung eines jüdischen Staates“. Er selbst ist immer für eine Welt der jüdischen „Gleichberechtigung“ eingetreten und hat vor allem 1942 die damals um den ganzen Erdball gejaagte Verhinderung abgegeben, daß die Vereinigten Staaten alles tun würden, um die jüdischen Weltbewegungen zu fördern. In diesem Sinn hat er denn auch seine eigene Politik gemacht. Seine imperialistische Einstellung hat er schon in frühen Weltkrieg bewiesen. Einer der stärksten Kriegsgegner und Deutschenfeinde, hat er sehr bedauert, daß mangels der notwendigen Stimmenmehrheit im amerikanischen Senat nicht der Beitritt der USA zum Genfer „Völkerbund“ und nicht die amerikanische Mitunterzeichnung des Versailleser Dictats zustandekam und hat mehr als einmal die den größten Schandheitsfehler der Versailles „Weltordnung“ bezeichnet, daß nicht die dauernde Eingaltung der USA in alle europäischen und fernöstlichen Fragen erreicht wurde.

Was nach seiner Meinung damals „versäumt“ wurde, das wollte der Daffert Hull im jetzigen Krieg verwirklichen. Kriegsbegünstiger, härtester Ordnung, hat er von allem Anfang an als einer seiner engsten Ratgeber Roosevelts kriegerische Politik durch die und dann anerkannt. Er war der Erfinder des volkreichen Aufhebungsschwindsels von der „Räuschen Kolonne“, der Ausföhrung der Nordamerikaner durch die Behauptung von einer Bedrohung der USA und aller demokratischen Staaten durch die totalitären Länder, er füllte durch die Ebfie, eine Niederlage Englands würde eine „unaubeure

wahrheit nur die Sicherheit der Vereinigten Staaten“ darstellten, einen Krieg gegen Deutschland in eine gerechtfertigte Verteidigungsmassnahme um und er machte seinen Landsleuten angst, die USA würden ihre Stellung im Weltmarkt einbüßen, wenn nicht Deutschland als Konkurrenz aus dem Feld geschlagen werde. Ein Vbrauendrescher und Moralprediger von erschütternder Scheinheiligkeit, beschuldigte er schon in seiner berüchtigt gewordenen Rundfunkrede vom Mai 1941 die Alliierten, daß sie eine „überberühmte Politik der wirtschaftlichen Ausbeutung“ betrieben und bezeichnete es heuchlerisch als die Pflicht der Vereinigten Staaten, durch die Zurückwerfung der „Woge der Gewalt“ eine schönere und gedeihlichere Welt zu schaffen. Nur nebenbei sei noch bemerkt, daß Hull auch der geistige Vater der Politik der sogenannten „guten Nachbarschaft“ auf dem amerikanischen Kontinent ist, unter deren Deckmantel der Dollarimperialismus seine rücksichtslos wirtschaftliche Unterwerfung und politische Unterwerfung der süd- und mittelamerikanischen Länder betrieb.

Das Bild des Jüdenjägers, Rooseveltbegrüßers, Wallstreetimperialisten, Arienpolitikers und Dafferts Cordell Hull wäre unvollständig ohne die Erwähnung, daß er selbstverständlich auch zu den härtesten Förderern nach Deutschlands bedingungsloser Kapitulation und nach vollständiger Vernichtung des deutschen Volkes gehört. Alles in allem ergibt sich damit das Konterfei eines Mannes, der neben seinem Präsidenten Roosevelt, mit dem er seit dem Februar 1933 zusammengearbeitet hat und zusammengekommen war, ein gewaltiges Maß der Schuld und Verantwortung an dem gegenwärtigen Krieg und seiner Ausweitung und Ausdehnung hat. Er konnte zwar von seinem Amt zurücktreten, nicht aber kann sich der alte Säuer Hull von dem Schuldentont drücken, das er durch seine Kriegspolitik angeschafft hat. Es ist kein trauriger „Kuh“, daß er einer der schlimmsten und gefährlichsten Vorbereiter und Drahtzieher des zweiten Weltkrieges war.

Sein Nachfolger Stettinius, der bisher sojuzanen als „junger Mann“ und gelegentlich als Stellvertreter des USA-Außenministers fungierte, ist besonders als Wirtschaftsimperialist hervorgetreten. Er wird selbstverständlich welches Nach in den Händen seines Chefs Roosevelt sein und sich nicht um ein Haar von den Grundrissen Roosevelts und Hulls entfernen. Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Das „amerikanische Jahrhundert“ hat ein Geleht gemachelt; seine Parolrichtung bleibt die gleiche: die jüdisch-amerikanische und jüdisch-bolschewistische Beherrschung und Ausbeutung der Völker der Welt.



Ein tapferer Kerl

Soldatendank an Schwester Gertrud

Von Sturmfreuzträger Oberleutnant Alfred Senz
 Als wir uns das letzte Mal trafen, sagte ich nicht viel Scherz, aber in Vorahnung der Dinge: „Wenn einmal du Volkswirken bis zu deiner Heimat vorstoßen könntest, kommst du zu uns nach Schwedensland.“ Sie kam damals als Schwester von Frankreich, um in Uelauß ins Heimatland zu fahren, während ich in umgekehrter Richtung von Norden der Ostfront meinen Urlaub antrat. Nach zwei Jahren ein kurzes Wiedersehen — so im Vorbeispringen, wie sie mir lachend erklärte.

Ueberhaupt entsprang unsere Verbindung nach einem kurzen Kennenlernen einem jener Briefe, die man so leicht hin verfertigt: „Und schreiben Sie auch einmal!“

Dann wurde es ein ausgedehnter Briefwechsel, weniger persönlicher Art als eine Berichterstattung um alles, was wir in diesem Kriege stellten und was bei jedem geschickten Kriegescheitern, mannigfaltig, schwer und oft bitter. Nachdem ich ausgedönbelt wurde, kann ich nicht einmal mein Versprechen wahrnehmen, denn ihre Heimat wurde als Grenzgebiet vorzüglich erkalte.

Auf einem der Durchgangszigaretten im Osten fiel sie mir auf, bestimmt und ruhig wehrte sie eine Schar Verwundeter ab, die mit tausend Wünschen sie beim Suppelöffeln für einen Kameraden hörten. Obwohl sie noch sehr jung war lebte der wohl über Dreißigjährige wie ein Kind in ihrem Arm, dankbar, daß eine behutame Hand ihm half. Als ich die Schwester fragte: „Zun Sie denn das gern?“, hatte sie zur Antwort: „Ja, man kann dabei mindestens fünf Minuten schlafen.“ Später erst begriff ich, was sie damit meinte, und ich habe seither alle Hochachtung für die Frauen in Schwestertracht. Schwester sein in diesen Lazaretten heißt unermüdlich hüten und sich abrackern.

Reiß kamen des Abends damals die Verwundetenzüge oft ohne Zwischenhalten, von den Hauptverbandspunkten, 600 bis 800 verdrehte, zum Teil verlaunte Leicht- oder Schwerverwundete fliegen aus oder wurden heraufgetragen. Sie kamen mittelbar aus dem Kampf und haben auch darum wenig sauber und ordentlich aus. Bei der Entloftung mußte ein großer Teil, durch ihre Verwundung selbst nicht fähig, von den Schwestern gewaschen und neu verbunden werden. Drei der Schwestern hatten so einen Puff von 100 Mann wieder in ordentlichem Stand zu bringen, eine Aufgabe, die bis zum Morgen unermüdliche Arbeit forderte. Ausruhen war dann unmöglich. Hundert hunnige Wünder mußten versorgt werden, vielfach mit Hilfe beim Essen, und dann folgten jene Wünsche und Bitten, die Kranke immer stellen.

Nach zwei, drei Tagen ging der größte Schwung in frisch gewaschenen Lazarettsräumen mit dem Frachtort in irgend ein Heimatlazarett. Zurück blieb die Arbeit des Großreinemachens, eine Heidenarbeit bei der Verwandlung vom „Frontschwein“ zum Lazarettfranken.

Am Abend dieses dritten Tages sah ich Schwester Gertrud, wie sie sich mühsam die Treppe an ihrem Zimmer am

Waldener hinaufzog. „Ah Ihnen nicht gut, Schwester?“ — „Nein, danke, nur müde.“

Da mußte man helfen. Am anderen Tage schickte ich von dem Kibel Bekartoffeln, den sie vor sich hatte, einen Teil mit, obwohl ich alles gern tue, nur nicht Kartoffeln schälen. Wir kamen ins Gespräch. „Ob sie gerne Schwester sei?“ — „Natürlich!“ — „Ja, und manchmal mühte sie doch Dinge mitanzusehen oder erledigen, die nichts für schwache Nerven seien?“ — „Da gewöhnt man sich daran.“ — „Sind Sie unempfindlich geworden, daß sie über das alles hinwegsehen?“ — „Das kann man so nicht erklären: die Verwundeten dauern mich doch so.“

Von der Mitschwester erfuhr ich dann, wie feinsäblich sie doch sei und um jeden Sterbenden ringe, als sei es das eigene Leben, und über seinen Tod immer bitterlich weine. Ja, so vom Ansehen könnte nicht jedermann das hinter ihrer Feindschaft vermuten.

Es ging gar nicht lange, und alle Verwundeten hatten eine kleine Liebe für Schwester Gertrud, wie so üblich, wenn ein Mann nach langen Monaten Front zum ersten Male wieder mit einer deutschen Frau in Berührung kommt, die dazu noch hübsch ist. Manche zeigten sich dabei in ihren Gefühlsäußerungen etwas täppisch, und es achte von Schwester Gertrud viel Takt dazu und was oft nicht leicht gefallen sein, zu diesen Dingen gute Miene zu machen, denn wie empfindlich ist doch so ein Landstrolcher.

Der Entdecker der Lichtgeschwindigkeit

Ein Denkmal für Olaf Römer

Anlässlich seines 300. Geburtstages wurde in der Viehtrauenerstraße in Kopenhagen ein Denkmal für den großen Astronomen und Physiker Olaf Römer, den Entdecker der Lichtgeschwindigkeit feierlich enthüllt.

Die Geschwindigkeit des Lichtes, das mit nahezu 300 000 Kilometern in der Sekunde durch den Weltinnenraum rast, ist wohl eines der größten Schöpfungsgeheimnisse. Es wurde bereits im Jahre 1676 durch den dänischen Astronomen und Physiker Olaf Römer entdeckt, der damit seinen Namen unsterblich machte. Anlässlich seines 300. Geburtstages wurde jetzt in der Viehtrauenerstraße in Kopenhagen ein Denkmal für diesen großen Gelehrten feierlich enthüllt. Es besteht aus einem Reliefbild mit dem von einer mächtigen Allegorie umhüllten Kopfbild des Forschers, das außer seinen Lebensdaten und dem Namen lediglich die schlichte Inschrift trägt: „Er maß die Lichtgeschwindigkeit.“

Olaf Römer, der aus Aarhus kam, starb 1671 mit 16 Jahren in Paris, wo er bis 1681 Lehrer des Dauphins und Mitglied der Akademie war. In diesem Jahre lehrte er als Professor der Mathematik und Direktor der dortigen Sternwarte nach Kopenhagen zurück, wo er es später bis zum Vizegouverneur der Stadt und dänischen Staatsrat brachte. Die Entdeckung der Lichtgeschwindigkeit gelang Römer auf eine ebenso geistreiche wie originelle Weise. Der Jupiter, der größte Planet unseres Sonnensystems, wird von vier Monden umkreist, die bei jedem ihrer Umläufe, wobei sie in den von dem Himmelskörper hinter sich geworfenen Schatten treten, eine Verfinstrierung über sich ergehen lassen müssen. Bei dem ersten, dem Jupiter am nächsten lebenden Mond beträgt die Zeit zwischen je zwei aufeinanderfolgenden Verfinstrierungen genau 42 Stunden, 38 Minuten und 36 Sekunden.

Womher kam nun, daß, wenn die Erde ihren größten Abstand vom Jupiter erreicht hat, die Verfinstrierung um 16 Minuten und 36 Sekunden später eintritt, als sie nach der Berechnung hätte eintreten sollen, wenn die Erde in ihrer gewöhnlichen Entfernung von dem fremden Planeten verblieben wäre. Diese Verspätung aber kann nichts anderes sein als die Zeit, welche das von dem Jupitermond im Augenblick seiner Verfinstrierung ausgesandte Licht zum Durchlaufen der Strecke gebraucht hat, um welche die Erde in ihrer entferntesten Lage vom Jupiter weiter absteht als in seiner nächsten Nähe. Da diese Strecke dem Durchmesser der Erdbahn entspricht, also eine Länge von etwa 290 Millionen Kilometer besitzt, die in 906 Sekunden durchlaufen wird, so ergibt sich, daß das Licht in einer einzigen Sekunde nicht weniger als 300 000 Kilometer zurücklegt. Es handelt sich dabei um die größte, jemals ermittelte Lichtgeschwindigkeit, die später in einer in vielen physikalischen Gleichungen auftretenden Naturkonstante wurde.

Die bahnbrechenden Forschungen des dänischen Astronomen 1727 durch einen anderen Gelehrten mit Hilfe von Beobachtungen an den Riesenplaneten bestätigt worden. Verfahren zur Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit auf der Erdoberfläche wurden später von zwei Franzosen — Foucault, der sich hierzu eines Drehtisches bediente, und Fizeau, der den Lichtstrahl durch umlaufende Zahnräder unterbrach, entwickelt. Beforscher neuerer Wissenschaften haben die beiden deutschen Physiker Arago und Fizeau mit Hilfe der sogenannten Fizeau'schen durchgeführten. Ihre Untersuchungen über die Lichtgeschwindigkeit waren von besonderer Bedeutung für die Elektrodynamik beim Verständnis von Licht und Fernwirkung.



Am Dullapah.

Es regnet und schneit ununterbrochen. Bis zum Fuß dieser Anhöhe haben Pferde die schweren Munitionskisten getragen, bis hinauf auf die Bergflanken müssen die Männer selbst kuppeln.

FR-Aufnahme: H-Kriegsbericht Hagen (28)

Stimmersfeld-Ettmannsweller, 5. 12.
Dankagung
 Für die erwiesene Teilnahme beim Heidentod meines geliebten Vaters, Vaters und Bruders
 O'gehr Karl Rodenbach danken wir auf diesem Wege herzlich. Besonders danke ich Herrn Florrer Klein, dem Slnacher unter Leitung von Herrn Schönhafer und dem Pofonnenchor.
 Die Götlin:
 Käthe Rodenbach mit Kindern.

Echhausen, 2. Dez. 1944.
Dankagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem traurigen Tod meines unvergesslichen Vaters, meines lieben Vaters und Bruders Friedrich Dengler Schreinermeister.
 Sagen wir herzlichsten Dank, besonders auch dem Kirchenchor, sowie dem Herrn Florrer und der Tischlerinnung.
 Die Götlin:
 Agathe Dengler mit Angehörigen.

N.S.-Freundschaft, Jugendgruppe. Der ausgefallene Heimabend ist jetzt an **Donnerstag, 7. Dez. 44.** Gute vollzählige erscheinen. Erhard, D. tsj Jugendgruppenleiterin.

Tausch
 Tausche Radio, (Stechstrom), gegen Wechselstrom, auch Volksempfänger. Zu ersorgen bei Frh. Wurster, Jagdpächter, Oberweiler.

Stellengesuche
 Suche für meine 14-jährige Tochter Stelle als Pflichtjahrmädchen Nähe Albstadt-Bern. d. A. Auskunft Bern. d. Zw. oberbergerstr. 31

Tiermarkt
 Ein Paar Kalern-Stiere, 2-jährig, 21 Str. schwer, hat zu verkaufen Gg. Wurster, Ueberberg.

Verkauf 28 Wochen trüchtige Kuh- und Ferkel
 Fr. Apotheke Dengler Schreiner, Echhausen

Geschäfts-Anzeigen

Die Heimat arbeitet und wir alle wissen: Es ist dringend notwendig. Deshalb wird auch die deutsche Frau dankbar anerkennen, daß sie zur Vgl. der ihrer Gesundheit und Kreislauftreff die bewährte „Camelia“ hat. Sie kann zur Verfügung stehen. Auch wenn „Camelia“ einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gl. schmerzlos ausweichende Fabrikation noch dafür, daß Damen und Herren keine Kängelworte werden. Umwüchsiges H. stein allerdings kann die Verjüngung zu führen.

Schnecken freisen „Pretot“ und gehen dann ununterbrochen zu. Diese Tatsache dürfte Ihnen genügen, dieses zuverlässige, seit 1938 vom Pflanzengruppenblatt anerkannte Mittel anzuwenden. Sie bewahren dadurch die Ertragskraft von Feld und Garten vor g. chem. Schäden. Nichts & Keimlinge, Neutlingen.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heißstoff, synthetische Salicylsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden“-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Keiner kann mehr geben als er hat! Jeder Kaufmann macht es sich heute zu besonderen Pflicht, die knappen, aber markenfremden Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel, gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- und Soßenwürfel braucht, größtenteils für die Wohnmacht verarbeitet werden. Denn — Nahrung ist Waffe!

Frisch an's Werk! Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „ROSDONT“, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. **Rosodont** Bergmanns feste Zahnpasta.

Fischkost und Drei für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Nahrungsmitteln besonders wertvoll machen und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gelocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Nahrungsmittel u. Hipp's mit Kohl und Röhrl gegen die Abkühlung H. B. C. D der Röhrl-Bootharie in Fachgeschäften.

Sagerate erbitten wir uns frühzeitig!

Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum ersten Male aussteigen. Für Ihre wichtige Bastiarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TERO-KAL-ALESKLEBER, Terozonwerk Erich Roß.

Da müssen Sie mir doch recht geben, wenn man in einem Arbeitsgang 2 Vorteile erreichen kann, hat man gut gearbeitet und dabei gespart. Ja, milden bei der Arbeit ist heute wichtig! — Sehen Sie, wenn von 1000 Getreidepflanzen nur eine einzige Pflanze erkrankt, so macht dies auf die Getreideausbeute des Betriebes ungemein viele Zentner Getreide aus. Darum beize ich, wie jeder einsichtige Landmann, mein gesamtes Saatgut mit Ceresan. Das verbleibet Aufzuchtkrankheiten und sichert gesunde, volle Ernten. Vorteil Nummer 1. — Inzwischen habe ich nun folgendes erprobt: Ich tue gleichzeitig mit dem Ceresan auch noch Morkit in die Beiztränke. Dadurch erreiche ich ohne die geringste Mehrarbeit außerdem eine nachhaltige Vergiftung des Saatgutes, daß es vor jedem Vogelfraß bewahrt bleibt. Das ist der Vorteil Nummer 2. — Und — wie gesagt — beide Vorteile in nur einem Arbeitsgang! — „Boyer“ I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

VAUEN
 „VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können L.Z. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — NR diesem Behold müssen wir Ihnen diese Reparaturfrage wieder zurückgeben, deshalb behutsam umgehen mit
VAUEN-PFEIFEN, MURNBERG

FOR ARBEITS-KLEIDUNG-BERUFS-WASCHE
Flamo
 ZUERSTLICH ZUR BEWERTUNG
 AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMER